

Abraham – Freund Gottes

Predigt vom 24. April 2022 in der Kirche Dättlikon ZH
von Pfarrer Jakob Vetsch

Jakobus-Brief Kapitel 2, Verse 14 bis 26:

«Was hilft's, Brüder und Schwestern, wenn jemand sagt, er habe Glauben, und hat doch keine Werke? Kann denn der Glaube ihn selig machen?

Wenn ein Bruder oder eine Schwester nackt ist und Mangel hat an täglicher Nahrung und jemand unter euch spricht zu ihnen: Geht hin in Frieden, wärmt euch und sättigt euch!, ihr gebt ihnen aber nicht, was der Leib nötig hat – was hilft ihnen das?

So ist auch der Glaube, wenn er nicht Werke hat, tot in sich selber. Aber es könnte jemand sagen: Du hast Glauben, und ich habe Werke. Zeige mir deinen Glauben ohne die Werke, so will ich dir meinen Glauben zeigen aus meinen Werken.

Du glaubst, dass nur einer Gott ist? Du tust recht daran; die Teufel glauben's auch und zittern. Willst du nun einsehen, du törichter Mensch, dass der Glaube ohne Werke nutzlos ist? Ist nicht Abraham, unser Vater, durch Werke gerecht geworden, als er seinen Sohn Isaak auf dem Altar legte?

Da siehst du, dass der Glaube zusammengewirkt hat mit seinen Werken, und durch die Werke ist der Glaube vollkommen geworden. So ist die Schrift erfüllt, die da spricht (1. Mose 15,6): »Abraham hat Gott geglaubt und das ist ihm zur Gerechtigkeit gerechnet worden«, und er wurde »ein Freund Gottes« genannt (Jesaja 41,8).

So seht ihr nun, dass der Mensch durch Werke gerecht wird, nicht durch Glauben allein. Desgleichen die Dirne Rahab: Ist sie nicht durch Werke gerecht geworden, als

sie die Boten aufnahm und sie auf einem andern Weg hinausliess? Denn wie der Leib ohne Geist tot ist, so ist auch der Glaube ohne Werke tot.»

Liebe Gemeinde

Schauen wir zuerst einmal das *Herz* an. Dazu gibt es viele Redewendungen und Sprichwörter, weil die Sprache ja so vieles noch weiss, das uns oft nicht mehr bewusst ist.

Wer zum Beispiel einen Schwur abgelegt hat, legte oft die rechte Hand auf die linke Seite der Brust, nämlich aufs Herz. Darum bedeutet der Ausspruch „Hand aufs Herz“ soviel wie „die Wahrheit sagen“.

Wenn uns etwas belastet und beschäftigt, „nehmen wir es zu Herzen“ und dann haben wir eben auch „etwas auf dem Herzen“. Benötigen wir Mut, geben wir dem „Herzen einen Stoss“. Können wir darüber reden, dann „schütten wir das Herz aus“.

Nein, wir „machen aus dem Herzen keine Mördergrube“; wir nehmen unsere Gefühle wahr, drücken sie aus und teilen sie mit. So haben wir „das Herz auf der Zunge“, und es gilt: „Wes das Herz voll ist, geht der Mund über.“ Sonst wäre mir also beinahe „das Herz in die Hosen gerutscht“.

Wenn wir einander verstehen, sind wir „ein Herz und eine Seele“. Oft „sprichst du mir aus dem Herzen“, weil ich mich verstanden fühle; sonst könnte mir noch „das Herz brechen“.

Wichtig ist ja, dass wir „das Herz auf dem rechten Fleck haben“ und wir uns „ein Herz fassen“, das Notwendige zu tun. Am besten, wir sehen mit den Augen des Herzens, denn nur „mit dem Herzen sieht man gut“, was uns

an den Kleinen Prinzen von Antoine de Saint-Exupéry erinnert.

Im Volksempfinden und auch in der Sprache der Bibel ist das Herz also viel mehr als die zentrale Pumpe, die den Blutkreislauf antreibt, was von entscheidender Bedeutung für den Körper ist. Das Herz gilt auch als ein Sinnbild für die Bewegung und für das Leben als solches, mithin für den ganzen Menschen.

Um das herauszufinden, was ein Herz uns sagt, ja, was die Qualität eines Herzens ausmacht, können wir auf vier zugrundeliegende Dinge achten: Erstens die Einstellung, die jemand hat; zweitens die Motivation, die einen Menschen antreibt; drittens seine Charaktereigenschaften, also diejenigen Dinge, die er ausstrahlt oder vermissen lässt; und viertens die Tat, die „action“, das, was er gerade unternimmt oder unterlässt.

Ich finde es schön und irgendwie auch befreiend, sich ein wenig qualifizierter Gedanken über das Herz zu machen, also die Dinge zu benennen, welche die Herzlichkeit oder die Herzlosigkeit von uns Menschen ausmachen. Dann können wir differenzierter damit umgehen. Dann haben wir Werkzeuge zur Hand, mit denen wir im täglichen Leben arbeiten können; Kriterien auch, nach denen wir gehen können – zumal das Herz für die Pflege unserer Beziehungen und vor allem auch für unsere Freundschaften eine wichtige Rolle spielt.

Ich wiederhole darum: Erstens die Haltung, Einstellung; zweitens die Motivation, der Beweggrund; drittens die Charaktereigenschaften, der Charakter; und viertens die Aktion(en), die Tat(en). Diese vier Dinge mögen einem Herzen zugrunde liegen – und es letztlich ausmachen.

Kurzes meditatives Orgelspiel

Vom Herzen und den ihm zugrundeliegenden Merkmalen jetzt zum Thema der *Freundschaft*.

Wir mögen denken: Das ist doch eine einfache Sache, die mit Gemeinsamkeiten und Sympathie zu tun hat. Und dann vernehmen wir im Gebet von Antoine de Saint-Exupéry „Die Kunst der kleinen Schritte“ plötzlich die erstaunlichen Worte: „Du weißt, wie sehr wir der Freundschaft bedürfen. Gib, dass ich diesem schönsten, schwierigsten, riskantesten und zartesten Unternehmen des Lebens gewachsen bin.“

Ohaletz! Da werden wir darauf aufmerksam gemacht, dass Freundschaft nicht nur eine Angelegenheit des guten Willens, sondern auch etwas ist, dem man „gewachsen“ sein muss. Da gilt es scheinbar immer wieder das Herz zu polieren und zu reinigen, die Haltung zu erkunden, die eigene und die des Anderen, die Motivation zu überprüfen, die Charakterzüge zu bedenken und letztlich die Taten (und auch die Unterlassungen) abzuwägen.

Das gibt viel zu tun. Das ist eine aktive Angelegenheit, die immer wieder Mussezeit erfordert, In-sich-gehen und Ehrlichkeit. Das Prinzip ist einfach: Hinschauen. Anschauen, was ist. Gott einladen, damit er Sein Licht darauf wirft – und mit unserem Hinzutun zum Guten führt.

Es mag erstaunen und uns vielleicht noch gar nicht aufgefallen sein: Der Prophet Jesaja 41,8 überliefert uns, wie Gott den Abraham seinen Freund nennt! Schauen wir es doch an. In der hebräischen Sprache heisst es „o-habi“ [אֶהְבִּי], mein Freund, und dieses Wort kommt vom

Tätigkeitswort „ahab“, was so viel heisst wie „gern haben, lieben“. Das Wort „Freund“ (hebräisch „ohab“) kann denn ruhig auch sinngemäss übersetzt werden mit „Liebesfreude“.

Da sagt Gott, der Herr, also Abraham sei „seine Liebesfreude“, sein echter Freund! Der Jakobus-Brief 2,23 nimmt diesen Ausdruck voll auf, indem er Bezug auf den Propheten nimmt und die Gläubigen wissen lässt, dass Abraham in den Augen Gottes „ein Freund“ war.

Wie es dazu kam, vermittelt uns das erste Buch Mose, die Genesis 15,5-6, wo wir die sehr schöne Geschichte lesen, wie Gott Abraham hinausgeführt hatte, ihn gegen den Himmel schauen liess, ihn aufgefordert hat, die Sterne zu zählen – und ihm die unglaubliche Verheissung gegeben hat, dass seine Nachkommen so zahlreich sein werden. Und dann der lapidare, aber entscheidende Satz: „Abram glaubte dem Herrn, und das rechnete er ihm als Gerechtigkeit an.“

So also kam es zur Freundschaft mit Gott! Durch „action“: Hinausführen, Himmel anschauen, Sterne zählen. Durch das Wort, die Verheissung der Nachkommenschaft – und dann durch den Glauben, durch das Vertrauen. Eine hochrealistische Angelegenheit also, eine Sache mit Händen und Füssen.

Kurzes, meditatives Orgelspiel

So wichtig, der *Glaube* Abrahams, dass er im Neuen Testament drei Mal genannt wird.

In Römer 4,3: „Abraham glaubte Gott, und es wurde ihm zur Gerechtigkeit angerechnet.“

In Galater-Brief 3,6: „Wie Abraham Gott glaubte und es ihm zur Gerechtigkeit angerechnet wurde.“

Und eben im Jakobus-Brief 2,23: „Abraham glaubte Gott, und es wurde ihm zur Gerechtigkeit angerechnet, und er wurde ein Freund Gottes genannt.“

So wichtig, die Freundschaft zwischen Gott und Abraham, dass die drei Schlüsselworte Gerechtigkeit, Glaube und Leben im Neuen Testament drei Mal aufgenommen werden, aufgrund von Habakuk 2,4: „Der Gerechte wird kraft seiner Treue (seines Glaubens) am Leben bleiben.“ In Römer 1,17: „Der aus Glauben Gerechte wird leben.“ Galater 3,11: „Der aus Glauben Gerechte wird leben.“ Hebräer 10,38: „Mein Gerechter aber wird aus Glauben leben.“

Es geht also um nichts weniger als um das Leben, und das hat mit dem Glauben und der Gerechtigkeit zu tun. Da haben wir immer wieder daran zu arbeiten. Aber es darf eine verheissungsvolle, fröhliche Arbeit sein. Und wenn wir mal in Zweifel geraten, lassen wir uns von Gott auch „hinaus“ führen, unter den freien Himmel, heben die Blicke empor ... und beginnen die Sterne zu zählen ... bis wir Ihm, dem Unendlichen, zulächeln ... und aus dem Zweifel (da steckt das Wort zwei drin, also ein Hin- und Hergerissensein ist angedeutet), ja, bis aus dem Zweifel die Ein-sicht erwächst, dass Gott nicht nur unendlich ist, sondern dass Er es auch unendlich gut mit uns meint, indem Er uns immer wieder entgegen kommt.

Amen.